Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 29. September 1878. Nr. 455.

Orient.

London, 27. September. Der Major vom Geniekorps, Wilson, ist zum englischen Kommissär der Kommission für die Regulirung der serbischen Grenze ernannt werden.

London, 27. September. Der Reise des hiesigen türkischen Botschafters Musurus Pascha nach Konstantinopel wird hier insofern größere Bedeutung beigelegt, als man in maßgebenden Kreisen überzeugt ist, daß derselbe nach Konstantinopel berufen worden sei, um an den Berathungen in der griechischen Angelegenheit theilzunehmen und die von England zu Gunsten Griechenlands gestellten Forderungen darzulegen. Wie es heißt, wäre Musurus Pascha entschiedener Gegner einer Grenzrektifikation.

Konstantinopel, 27. September. Nach den aus Kreta eingetroffenen Nachrichten dürfte die Mission Mukhtar Pascha's von Erfolg begleitet sein. Ueber die der Insel Kreta zu gewährenden Freiheiten finden zwischen dem Komitee von Kreta und dem Gouverneur ununterbrochen Berathungen statt. Die Pforte ist bereit, den Kretensern bürgerliche Gleichheit und allgemeines Stimmrecht zu gewähren und verlangt, daß die Festungen von türkischen Truppen besetzt bleiben.

Deutschland.

Berlin, 28. September. Das Schreiben des Papstes an den Kardinal Nina liegt nunmehr in dem von der „Voce della Verita" veröffentlichten italienischen Wortlaute vor. Das Schreiben trägt, wie bereits hervorgehoben wurde, das Datum des 27. August und knüpft an den Tod des Vorgängers Nina's, des Kardinals Franchi, folgendermaßen an: „Durch den unerwarteten Tod des Kardinals Alessandro Franchi, unseres Staatssekretärs, ist unser Gemüth von einem schweren Unglück betroffen und mit lebhafter Betrübniß erfüllt worden. Auf seinen so hohen Posten in Folge des Vertrauens berufen, welche uns seine ungewöhnlichen Gaben des Geistes und des Herzens, sowie die von ihm der Kirche lange Zeit geleisteten Dienste eingeflößt hatten, vermochte er unserer Erwartung in der kurzen Zeit, während der wir ihn an unserer Seite hatten, so vollständig zu entsprechen, daß sein Andenken niemals aus unserer Seele gelöscht und sein Name bei der Nachwelt wie bei den gegenwärtig Lebenden theuer und gesegnet bleiben wird. Da es dem Herrn aber gefallen hat, uns dieser Prüfung zu unterwerfen, so richteten wir, mit unterwürfigem Geiste gegenüber den göttlichen Rathschlüssen, bald alle unsere Gedanken auf die Wahl des Nachfolgers und ließen die Blicke auf Ihnen, Herr Kardinal, haften, dessen reiche Erfahrung in der Behandlung der Geschäfte, dessen Festigkeit in den Entschließungen uns ebenso bekannt ist wie der edle opfermuthige Geist, von dem Sie zum Besten der Kirche beseelt sind. Es erschien uns jedoch opportun, an Sie bei der Uebernahme der Ausübung des neuen Amtes das gegenwärtige Schreiben zu richten, um Ihnen über einige sehr wichtige Punkte, auf welche Ihre unablässige Fürsorge in besonderer Weise gerichtet sein soll, unsere Gesinnung zu offenbaren."

Der Papst weist dann darauf hin, daß er alsbald nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl an alle Bischöfe eine Encyklika gerichtet habe, in welcher er die gegenwärtig in der Gesellschaft herrschenden Stimmungen und die daraus sich ergebende Gefahr beklagt. „Wir sprachen darin aus", fährt Leo XIII. fort, „daß die wesentliche Ursache eines so großen Verfalls die ausgesprochene Trennung, sowie der versuchte Abfall der gegenwärtigen Gesellschaft von Christus und seiner Kirche wären, welche allein die ausreichende Fähigkeit besäße, für die so schweren Schäden Abhülfe zu schaffen." Nach einigen theologischen Ausführungen theilt Leo XIII. dann mit, wie er sich an die weltlichen Fürsten gewendet habe. „Von solcher Bestrebungen geleitet," heißt es in dem päpstlichen Schreiben, „wollten wir unsere Stimme bei denjenigen vernehmen lassen, welche das Schicksal der Nationen lenken, indem wir sie mit warmen Worten aufforderten, in diesen so bedrängten Zeiten nicht die sehr starke Unterstützung abzulehnen, welche ihnen die Kirche anbietet. Und von der apostolischen Liebe beseelt, wandten wir uns auch an diejenigen, welche nicht mit uns durch das Band der katholischen Religion verknüpft sind, indem wir den Wunsch hegten, daß auch ihre Unterthanen die aus dieser göttlichen Institution herfließenden Vortheile an sich erfahren mögen. Sie wissen wohl, Herr Kardinal, daß wir, um diese Impulse unseres Herzens zu unterstützen, das Wort auch an den mächtigen Kaiser der berühmten deutschen Nation richteten, welche in Folge der den Katholiken bereiteten schwierigen Lage in besonderer Weise unsere Fürsorge in Anspruch nahm. Dieses Wort, einzig von dem Wunsche inspirirt, Deutschland den religiösen Frieden wiedergegeben zu sehen, wurde von dem erhabenen Kaiser günstig aufgenommen und erlangte die günstige Wirkung, zu freundschaftlichen Unterhandlungen zu führen, bei welchen nicht unsere Absicht war, zu einem einfachen Waffenstillstande zu gelangen, welcher die Bahn für neue Konflikte offen lassen würde, sondern, nach Beseitigung der Hindernisse einen wahren, soliden und dauerhaften Frieden zu schließen. Die Wichtigkeit dieses Zieles, von dem hohen Sinne derjenigen, welche das Schicksal dieses Reiches in den Händen haben, richtig gewürdigt, wird sie, wie wir vertrauen, dahin führen, uns eine freundschaftliche Hand zu reichen, um zu jenem zu gelangen. Die Kirche würde sich unzweifelhaft darüber freuen, wenn sie bei dieser edlen Nation den Frieden wiederhergestellt sähe; aber das Kaiserreich würde sich nicht minder darüber freuen, daß es nach der Beruhigung der Gewissen in den Söhnen der katholischen Kirche wie ehemals die treuesten und edelsten Unterthanen finden würde."

Der Rest des Schreibens beschäftigt sich, wie schon aus dem telegraphisch mitgetheilten Auszug ersichtlich, hauptsächlich mit der Stellung des heiligen Stuhles gegenüber Italien und hebt die Beschwerden hervor, zu welchem das Verhalten der italienischen Regierung im Augenblick dem Vatikan Anlaß giebt. Ein Aufgeben der päpstlichen Ansprüche ist daraus natürlich nicht ersichtlich, wenn sie auch nicht in der heftigen und übertreibenden Sprache Pio IX. vorgebracht werden. Aber schon darin, daß ein Protest nicht mehr erhoben wird, auf Grund der vorhandenen Thatsachen und Gesetzgebung die Auseinandersetzung geführt wird, liegt ein bedeutungsvolles Symptom.

Das Schreiben ist, laut einer dem „W. T. B." vom 28. d. M. aus Rom zugehenden Mittheilung, allen Nuntien zur Ueberreichung an die Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, mitgetheilt worden, mit der Weisung, die Aufmerksamkeit der Regierungen auf die Verhältnisse hinzulenken, in welchen sich das Papstthum bezüglich der Ausübung seines geistlichen Amtes befindet.

— Zum afghanischen Handel wird dem „W. T. B." aus Petersburg vom 27. telegraphirt: „Die fortlaufenden Nachrichten englischer Blätter über das englische Vorgehen gegen Afghanistan wegen Zurückweisung der englischen Mission suchen noch immer Rußland für diese Rückweisung in Mitleidenschaft zu ziehen. Man wußte, als die ersten Nachrichten von London hier eintrafen, im Kriegsministerium und im Auswärtigen Amte über die Sache eben so wenig Bescheid wie im Publikum. Was zu den englischen Behauptungen russischer Mitthätigkeit Anlaß gegeben haben könnte, liegt in Folgendem: Während des orientalischen Krieges waren mehrfach Nachrichten eingegangen über englische Versuche, Rußland in Centralasien Schwierigkeiten heraufzubeschwören. Die Mission nach Kaschgar (Forsyth) war konstatirt. Auch in Bokhara wollte man von englischen Agenten wissen. Demgegenüber wurden russischerseits verschiedene Vorbereitungen getroffen und mehrere Rekognoszirungen angrenzender Gebiete in Aussicht genommen. Sobald der Berliner Kongreß eine friedliche Lösung sicher zu stellen schien, sind alle solche Maßregeln rückgängig gemacht worden. Jedenfalls kann man von einem Antheil unserer Regierung an dem Entschlusse Schir Ali's, die anglo-indische Gesandtschaft abzuweisen, nicht die Rede sein. Derartige Vorkommnisse sind Folgen des Antagonismus in der Kriegszeit."

Köln, 27. September. Die Liebingsfarbe des Kaisers spielte bei dem gestrigen Feste zur Feier der Enthüllung des Königsdenkmals eine hervorragende Rolle. Blaue Veilchen und blaue Kornblumen in Kränzen und Sträußen, in den Umrahmungen von Schildern und Inschriften waren an der Tagesordnung, blaue Kornblumen prangten an den Busen der Schönen und in den Knopflöchern an den Röcken der Herren, blaue Schleifen zierten vielfach die Roben und den Kopfputz der Damen; blaue Cyanen wurden vor den Kaiser hingestreut, als er bei seiner Ankunft auf dem Centralbahnhofe den Wagen verließ, um in den Kaisersaal zu treten. Ueberall sinnige Zeichen der Verehrung, Zeichen der Liebe, die so gern die Freude theilend, die Freude erhöht. Ueber einen allerliebsten Vorfall wird uns Mittheilung gemacht, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Auf dem Wege, den der kaiserliche Zug nehmen sollte, stand schon gegen 10 Uhr in der versammelten Menge, der Ankunft Sr. Majestät harrend, eine Bäuerin im Alter zwischen 70 und 80 Jahren in ländlicher Tracht, den Kopf mit dem üblichen Tuche umschlungen, aber die Hände mit weißen Handschuhen bekleidet. In der einen hielt sie ein Bouquet, das wollte sie dem Kaiser überreichen. Aengstlich wandte sie sich an einen Offizier, welcher die aufgestellten Soldaten kommandirte, und bat ihn, ihr behülflich zu sein, damit sie ihre Gabe anbringen könne. Der Offizier versprach, ihren Wunsch zu erfüllen, und gab sofort einem Unteroffizier die Weisung, die Frau beim Herannahen des Kaisers vortreten zu lassen. Man kann sich die Freude der guten Alten denken. Mit Ungeduld erwartete sie die Ankunft der hohen Herrschaften.

Endlich ertönt lauter Jubel, die Reiter erscheinen, dann ein Wagen, noch einer und nun der, in welchem der Kaiser sitzt. Die Bäuerin springt mit ihrem Bouquet aus den Reihen, allein vergebens versucht sie die Aufmerksamkeit des hohen Herrn auf sich zu lenken; in ihrer Verzweiflung ruft sie so laut sie kann: „Herr Kaiser, Herr Kaiser, ich han en Bukett för üch!"

Leider ist der Wagen des Kaisers schon vorbei; doch unserm Kronprinzen ist die Scene nicht entgangen, er ruft das Mütterchen durch einen Wink zu sich an den Wagen, nimmt das Bouquet an und verspricht ihr, es bestens zu besorgen. Die Alte schnellt vor Freude in die Höhe und die Umstehenden brechen in lauten Jubel aus. Noch sei erwähnt, daß die Haltung des Militärs, welches zur Offenhaltung des Weges für den kaiserlichen Zug aufgestellt war, vielfach von denjenigen Bürgern, die mit demselben in Berührung kamen, gelobt ward. Das Publikum wurde in geziemender Weise artig und freundlich behandelt, ja, man gestattete sogar an manchen Stellen den Kleinen, welche gekommen waren, um die kaiserlichen Majestäten zu sehen, vor die Abschlußlinie zu treten. Auch soll einer der den kaiserlichen Zug begleitenden höheren Offiziere den Soldaten wiederholt den Befehl gegeben haben, die Bürger vortreten zu lassen. Vor dem Centralbahnhofe, in der Nähe des Deichmann'schen Hauses, hatte der Deutsche Kriegerverein Aufstellung genommen. Als der Wagen des Kaisers sich diesem näherte, salutirte derselbe unter den Klängen eines Musikkorps. Der Kaiser grüßte freundlich, auch der Kronprinz, der Protektor des Vereins, nahm die ihm dargebrachte Ovation mit sichtlichem Wohlgefallen entgegen.

Eine gleich freundliche Entgegennahme fand die Kundgebung des Mülheimer Kriegervereins, welcher ebenfalls auf dem Wege nach dem Heumarkte Aufstellung genommen hatte. Als der Zug vorüber war, begab sich der Deutsche Kriegerverein nach seinem Versammlungslokal in der Lenz-Erholung, woselbst die gehobene patriotische Stimmung der Festgenossen durch Reden und Toaste auf den Kaiser und den Kronprinzen Ausdruck fand. Den Abend verbrachten die Kameraden in Vereinigung mit ihren Damen in demselben Lokal bei Musik, patriotischen Vorträgen und heiterer Unterhaltung. Auch die Lesegesellschaft und der Kölner Männergesangverein veranstalteten am Abend in ihren Vereinslokalen je eine Festfeier. Uebrigens sei hier bemerkt, daß der Kronprinz gestern vor dem Besuche des Banketts nicht nach dem Hotel du Nord gefahren ist. Noch müssen wir auf einen Moment der schönen Enthüllungsfeier zurückkommen, auf denjenigen, wo der Kaiser nach der Rede des Oberbürgermeisters zur Erwiderung vortrat. Da brach plötzlich ein Sonnenblick durch den düstern Wolkenschleier und übergoß die ehrwürdige Gestalt des Monarchen mit lichtem Glanze. Viele der Umstehenden gedachten hierbei an das sprichwörtlich gewordene Kaiserwetter, und wohl bei Manchem mochte der Wunsch rege werden, daß die Sonne des Glücks den geliebten Landesvater noch lange bescheinen möge. Die Antwort, welche der Kaiser auf die Ansprache des Oberbürgermeisters ertheilte, hatte folgenden Wortlaut:

Wir sind hier zu einer eben so wahren als vielfachen Dankesfeier versammelt. Zunächst gebührt der Vorsehung unser Dank, die nach blutigen Siegen die Rheinlande in ihrer jetzigen Ausdehnung dem Scepter Friedrich Wilhelm's III. zuführte, womit Preußen die Aufgabe zufiel, mit seiner Macht die Wacht am Rhein zu halten, und diese Aufgabe hat Preußen in Verbindung mit dem gesammten Deutschland glorreich erfüllt. Ich bin gekommen, um der Rheinprovinz persönlich Meine dankbare Anerkennung dafür zu zollen, daß sie Meinem königlichen Vater ein Denkmal errichtet als Dank für die Segnungen des Friedens, mit denen er ein Vierteljahrhundert hindurch über diesem schönen Lande gewaltet. Daß Ich kommen konnte, verdanke Ich nach schmerzlichen Erfahrungen der Gnade des Allmächtigen, die Mich so weit wieder gesunden ließ, daß Ich als Sohn des heute Gefeierten der schönen Pflicht genügen konnte, diesem so bedeutungsvollen Feste beizuwohnen. So falle denn die Hülle von diesem Denkmal und erhebe sich unser dankbarer Nachruf für den theuren Verklärten.

Das Denkmal war nach der Enthüllung bis zum späten Abend der Zielpunkt vieler Wanderer. Bei einbrechender Dunkelheit wurde dasselbe in bengalische Beleuchtung gesetzt; diese brachte eine zauberhafte Wirkung hervor, die kolossalen Figuren schienen sich zu beleben und aus dem Gesammtbilde hervorzutreten, und manches Bravo wurde laut, welches sowohl den Künstlern, die das Werk geschaffen, galt, als auch den Anwohnern des Heumarktes, welche durch Zusammenlegung der Mittel die prächtige Beleuchtung ermöglicht hatten.

Das nun in seiner ganzen Pracht dastehende Denkmal ist nicht das einzige große Reiterbild Friedrich Wilhelms III., das diesem Herrscher in Preußen errichtet worden. Auch in Königsberg ist ein solches, von der Meisterhand von Kiß modellirt, errichtet und am 3. August 1851 eingeweiht worden. Das eherne Reiterbild ist 5 m hoch und ruht auf einem 6,3 m hohen Sockel in der Mitte des nordöstlich vom Theater, nordwestlich von der neuen Universität begränzten Königsgartens. Die Reliefbilder tragen der Opferwilligkeit der östlichen Provinzen während der Freiheitskriege gegen Frankreich besondere Rechnung; sie stellen im Einzelnen das Familienleben des Königs während seines Königsberger Aufenthaltes, die Errichtung der Landwehr, so wie die Vollziehung der wichtigen neuen Gesetze aus den Jahren 1807—1809 dar.

Nachträglich bemerken wir noch, daß der kaiserliche Zug nicht, wie angeordnet, rechtsrheinisch zurückgekehrt ist, da die Folgen der erwähnten Entgleisung durch energische Arbeiten zeitig genug beseitigt wurden.

Ausland.

Paris, 26. September. Das Programm des Vatikans, wie es gestern in einem telegraphischen Auszug des päpstlichen Schreibens an Nina mitgetheilt worden, hat in den hiesigen offiziellen Kreisen keineswegs erbaut. Der offiziöse „National" meint, daß die Schmerzensrufe Leo's XIII. sehr unpassend seien; wer hätte glauben können, daß der geistreiche Nachfolger Pius' IX. sich den abgetragenen Rock von Antonelli anlegen werde? Lächerlich aber sei es geradezu, wenn Leo XIII. die Legende von der Gefangenschaft des Papstes aufrechterhalten wolle. Die aufgeklärten Katholiken meinen in dem päpstlichen Schreiben den Beweis zu sehen, daß Leo XIII. nicht die Kraft habe, sich den Händen der Jesuiten zu entwinden.

Gestern fällte der Assisenhof des Seine-Departements sein Urtheil in Sachen der Familien Barreau und Jobet, welche sich mit der Anfertigung und Ausgabe von falschen französischen Banknoten beschäftigt hatten. Zwei der Angeklagten, die Wittwe Jobet und ein Pole Namens Dombrowski, wurden freigesprochen. Verurtheilt wurden Joseph Barreau zu lebenslänglicher und Jean Barreau zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit, die Wittwe Barreau, Augustine Jobet, und die unverheirathete Moisson, Maitresse des einen der Barreau, zu zehn Jahren und Gaston Jobet zu fünf Jahren Zuchthaus.

Die zu Zwangsarbeit verurtheilten Frauen, welche sich zum protestantischen Glauben bekennen, wurden bisher in den Gefängnissen von Clermont und Montpellier untergebracht, denen protestantische Geistliche beigegeben sind. Dieselben waren aber in der Werkstätte, in dem Eßsaal, im Schlafzimmer und im Krankenhause mit den verurtheilten katholischen Frauen zusammen und standen wie diese unter der Aufsicht von Nonnen. Der Minister des Innern hat nun befohlen, daß die protestantischen verurtheilten Frauen von den katholischen vollständig

getrennt werden und zu diesem Zweck für dieselben im Gefängniß zu Doullens eine besondere Abtheilung angewiesen, in welcher protestantische Damen die Aufsicht über sie führen werden. Diese Maßregel wurde ergriffen, weil die Nonnen fortwährend den protestantischen verurtheilten Frauen gegenüber Bekehrungsversuche machten.

Paris, 27. September. Die „Times" läßt sich aus Wien die Ernennung des Grafen Beust zum Botschafter in Paris als wahrscheinlich melden. Diese Information findet hier wenig Glauben, zumal da man weiß, daß der französischen Regierung aus nahe liegenden Gründen eine solche Ernennung keineswegs angenehm und bequem sein würde.

Provinzielles.

Stettin, 29. September. Der Verband deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine hält seinen alle zwei Jahre stattfindenden Verbandstag in diesem Jahre am 2., 3. und 4. Oktober zu Wiesbaden ab. In Folge einer mit dem Allgemeinen deutschen Frauenverein getroffenen Uebereinkunft in Betreff der gegenseitigen Beschickung der Verbandstage wird die Versammlung in diesem Jahre zum ersten Male auch von Delegirten des Allgemeinen deutschen Frauenvereins besucht sein, die sowohl an den öffentlichen, wie an den Delegirten-Verhandlungen mit vollem Stimmrecht theilnehmen. Für die öffentlichen Verhandlungen stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: Antrag wegen einer Stiftung zum Andenken an Louise Büchner; der ärztliche Beruf der Frau; was kann die Frau zur sittlichen Hebung ihres Volkes beitragen; die Thätigkeit und Stellung der Frau in der Armenpflege.

— Die neue unter Verwaltung der Direktion der Ostbahn stehende Eisenbahnstrecke Neustettin-Stolp-Stolpmünde, welche mit dem 1. Oktober eröffnet wird, erhält auch nur den Betrieb als Sekundärbahn. Es werden nach beiden Richtungen täglich zwei Züge gehen, welche auf der Strecke Neustettin bis Stolp Personen in allen vier Wagenklassen, auf der Endstrecke Stolp-Stolpmünde jedoch nur in zweiter und dritter Klasse befördern. Auf der Zweiglinie Zollbrück-Schlawe-Rügenwalde werden dagegen täglich drei Personenzüge kourfiren.

— Ein den Werth von 50 Thalern übersteigendes Mitgift-Versprechen bedarf nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 10. Juli d. J. nur dann der schriftlichen Abfassung, wenn diesem Versprechen gegenüber eine Gegenleistung nicht übernommen wird. Wird dagegen beispielsweise zwischen dem Bräutigam und dem Vater der Braut die Vereinbarung getroffen, daß jener die Tochter heirathe und dieser ihr eine bestimmte Mitgift gebe, und erfüllt sodann der Bräutigam durch den Abschluß der Heirath sein Versprechen, so wird dadurch der Schwiegervater zur Leistung der zugesagten Mitgift in rechtsverbindlicher Weise verpflichtet.

— Gestern Abend passirte Fürst Bismarck auf der Reise von Varzin nach Berlin unsere Stadt.

— Außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten kommen in der Generalversammlung des Pestalozzi- und Lehrervereins der Provinz Pommern am 1. und 2. Oktober folgende Vereinsaufgaben zur Verhandlung: a) Die Uebungen im schriftlichen Gedankenausdruck, b) der Zeichenunterricht in der Volksschule. Angemeldet sind ferner drei Vorträge: 1) Welche Aufgabe hat der Geschichtsunterricht in der Gegenwart, besonders in Rücksicht auf die Sozialdemokratie und die religiösen Streitigkeiten? 2) Die Vereinfachung unserer Rechtschreibung. 3) Ein Vortrag aus dem Gebiete der Psychologie.

— Zu der am Montag beginnenden vierten Schwurgerichts-Periode sind zu Geschworenen einberufen die Herren: Kaufleute Louis Bötzow, C. H. Boldt, Julius Bräunlich, C. F. Braun, Johannes Brause, Theodor Brehmer, H. Brunlow, H. Büttner, H. Chr. Burmeister, Ed. Butzke, H. Callies, O. Clement, E. Cnuppius, B. Cords, der Gen.-Landsch.-Kassen-Kontr. A. Böttcher, Fuhrherr M. Böhm, Eisenbahnbaumeister A. Brennhausen, Rentier J. G. Brößmann, Dr. und Staats-Archivar G. v. Bülow, Maurermstr. F. Büttner, Rentier A. Burmeister, Ober-Steuer-Kontr. Cuno, sämmtlich von hier; der Rentier A. Albrecht und Mühlenbes. W. Crüger aus Gartz a. O.; Kaufmann C. Kleinke aus Penkun, Bauerhofsbes. Fr. Lüschow aus Mandelkow, Oberamtmann Th. Gründler aus Heidchen, Gutsbes. A. Gräbe aus Wehrsfelde und der Kaufmann H. Witte aus Bahn.

— Die Schneidergesellen Buchholz und Esau hatten mit dem Maurergesellen Karl Siedow eine gemeinschaftliche Schlafstelle bei der Frau Herzberger in Grabow. In der Nacht vom 21. zum 22. August wurden Buchholz und Esau plötzlich durch das Klirren einer Fensterscheibe aus dem Schlafe geschreckt; als sie aufstanden, fanden sie eine Fensterscheibe durch einen Steinwurf zertrümmert und ihre sämmtlichen Kleidungsstücke sammt Portemonnaies und eine Uhr waren verschwunden. Am nächsten Morgen lenkte sich der Verdacht, die Sachen gestohlen zu haben, sofort auf den Schlafgenossen Siedow, obwohl außerhalb des Fensters eine Leiter angelegt gefunden wurde, welche den Verdacht erwecken sollte, daß die Sachen mittelst Einsteigens durch das Fenster gestohlen seien. Die angestellten Recherchen ergaben jedoch, daß ein Einsteigen nicht möglich gewesen, da die Leiter viel zu kurz, außerdem auch ein Blumenbrett mit Blumentöpfen vor dem Fenster angebracht war, welches am anderen Morgen noch unversehrt gefunden wurde, es mußte sich der Dieb im Innern der Stube befunden haben und die Sachen einem Dritten durch's Fenster geworfen haben und dies konnte nur Siedow gewesen sein. Derselbe machte auch allerlei Bemerkungen, welche den Verdacht gegen ihn bestärken mußten, außerdem fand man in einem angeschnittenen Brode von ihm einen Thaler versteckt. Gestern war Siedow deshalb vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts wegen Diebstahls angeklagt und wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Eine demnächst verhandelte Anklage wegen strafbaren Eigennutzes gegen die unverehelichte Bertha Lehmann endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß.

— Herr Direktor Salamonsky bietet Alles auf, um in der nur noch kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts durch Engagement neuer Künstler und Vorführung neuer Pantomimen für stete Abwechselung des Programms zu sorgen. Dieses Streben wird auch vom Publikum dankend anerkannt und durch zahlreichen Besuch täglich belohnt. Seit einigen Tagen erzielt ein größeres vom Direktor selbst arrangirtes Ausstattungsstück: „Ein Karneval auf dem Eise" allseitigen Beifall. Prächtige Aufzüge wechseln darin mit größeren Ballets und humoristischen Bildern, so daß nicht nur das Auge gefesselt wird, sondern auch die Lachmuskeln in steter Bewegung bleiben; das Schluß-Tableau: „Eine Schlitten-Korsofahrt bei Schneegestöber" ruft stets durch seine brillante Ausstattung allseitigen Beifall hervor. Der Karneval auf dem Eise wird nur noch einige Mal aufgeführt, um dann einem anderen größeren Ausstattungsstück: „Kaiser Titus in der Arena zu Rom" Platz zu machen, in welchem wir besonders auf die Wettfahrten mit kleinen zweirädrigen römischen Wagen aufmerksam machen wollen.

— Der hierorts auch als Gelegenheitsdichter ziemlich bekannte Friseur Herr Otto Lucas, Heumarkt Nr. 11, offerirt als Neuigkeit eine Champonir-Einrichtung sowie kalte und warme Brausen. Da es vielen Leuten Noth thut, daß ihnen ab und zu einmal der Kopf gründlich gewaschen wird, so hat auch Herr Lucas sich bereits eines regen Zuspruchs in diesem Artikel zu erfreuen gehabt. Nicht ohne Interesse für die an den Markttagen anwesenden zahlreichen Landleute ist die am Schaufenster aufgestellte Büste wegen ihrer Aehnlichkeit mit unserem Kronprinzen. Nur, meinen die guten Pommern, sei das Haar des hohen Herrn bedeutend heller und schon mit einigen Silberfäden durchzogen. Das Kopf- und Barthaar der Büste ist jedenfalls mit Meisterschaft angelegt.

Bahnhof Hammermühle, bei Varzin, 27. September. Fürst Bismarck besuchte vorgestern den hiesigen neuerbauten Bahnhof. Dem Maurerpolier Günzel aus Cöslin reichte der Fürst die Hand und sprach ihm seine volle Zufriedenheit über die Ausführung der Baulichkeiten aus. Nach halbstündigem Aufenthalte und nachdem der hohe Gast auch das für ihn eingerichtete reservirte Zimmer in Augenschein genommen hatte, fuhr derselbe in Begleitung seiner beiden Söhne wieder nach Varzin zurück.

+ **Zempelburg**, 26. September. Ueber den noch flammenden und rauchenden Trümmern ihres, dieser Tage Schulden halber subhastirten Besitzthums hier, von welchem ihr nur eine Altsitzerwohnung geblieben war, jammert und weint hier zu eben dieser Stunde mit verbrannten Füßen eine arme Wittwe. Zwei Grundstücke nebst Scheunen, Stallungen und Speicher liegen in Asche. Auf eine unerklärbare Art war um 1 Uhr Nachts das Feuer ausgebrochen, dem die Strohdächer des einen Wohnhauses und der Anbauten eine leicht faßbare Nahrung boten. Die Flamme griff mit solcher Wuth und Eile um sich, daß es einer, ohnehin schon vom Schicksal schwer geprüften Einwohnerin kaum gelang, mitten aus dem Schlafe sich emporzuraffen und mit zwei ganz kleinen Kindern auf dem Arme, denen ein drittes barfuß durch das Feuermeer folgte, dem erzürnten Elemente zu entfliehen, während der Aermsten bereits das Hemde auf dem Rücken brannte. Mitverbrannt sind 4 Hammel eines benachbarten Fleischers und 2 Schweine der Altsitzerwittwe sowie sämmtliche Mobilien und Betten derselben und ihrer Tochter. Noch um 8 Uhr Morgens züngelten die Flammen aus den unteren Räumen der eingestürzten Baulichkeiten, wo eben noch der Rauch von kaum eingefahrenen zehntausend Stück Torf in die Wolken hinauswirbelt.

Stolp, 27. September. Einen wahrhaft erstaunlichen Aalfang haben vor einigen Tagen zwei Fischereipächter im Leba-Strome gemacht. Dieselben haben — man staune! — in großen Reusen für 3000 Mark Aale gefangen.

Vermischtes.

(Nimrode.) Es ist nicht Vielen das Loos gefallen, während ihres Lebens fünfhundert Tiger zu tödten, selbst wenn man seine ganze Energie diesem Zweck gewidmet hat. Ein Franzose, Namens d'Harmoncourt, der den Beruf eines „Jägers" in der ganzen Welt verfolgt hat, erhebt den Anspruch darauf, der „größte Tigertödter auf der Erde" zu sein und ruht jetzt, nachdem er seinen Ruf begründet, auf seinen Lorbeeren aus, da ihm die Regierung der „Straßen-Niederlassungen" das Amt eines „General-Tigertödters" verliehen hat. Er erhält für jeden erlegten Tiger zehn Pfund (hundert Gulden). Ein englischer Stabsoffizier in Indien jedoch, Major Probyn, Polizeidirektor in Khandeish, kommt ihm in seinem Anspruch sehr nahe. Während der letzten Jahre hat nämlich Major Probyn im Distrikt von Khandeish allein 400 Tiger getödtet und die Befreiung von den Verwüstungen dieser Thiere, welche ihm die Bewohner der genannten Gegend verdanken, hat selbst den Widerwillen zum Schweigen gebracht, den die Eingebornen nur zu oft gegen Engländer zeigen, welche einen Tiger erschießen. Die Vernichtung dieser gefährlichen Katzenart wird von gewissen Klassen des Volkes als ein Sakrileg angesehen, welches nach ihrer Ansicht ganz gewiß an dem Orte, welcher dazu seine Einwilligung giebt, mit den schwersten Strafen heimgesucht werden wird. Probyn jedoch, welcher thatsächlich den Distrikt von der Gegenwart dieser lästigen Gäste befreit hat, hat dafür den Dank der Eingebornen eingeerntet und als in der letzten Zeit die Rede von seiner Wegtransferirung war, baten sie den Gouverneur von Bombay schriftlich, ihn nicht zu entfernen.

— Einer unsinnigen Wette wird wahrscheinlich wieder ein Menschenleben zum Opfer fallen. Am Mittwoch früh sahen Passanten einen jungen anständig gekleideten Mann im Trabe die Frankfurter Linden in Berlin herunterlaufen, ohne Aufhören immer weiter rennen, die Frankfurterstraße entlang bis zur Kaiserstraße. Hier mäßigte er aber das Tempo merklich, ging in ein Haus hinein und wurde blutüberströmt später in einer Droschke seinen Eltern zugeführt. Ein Blutsturz hatte ihn befallen. Der Arzt hat wenig Hoffnung, den jungen Menschen, einen Techniker, am Leben zu erhalten. Der Verunglückte hatte gewettet, so erzählt sein Bruder, daß er vom Frankfurter Thor früher auf dem Alexanderplatz eintreffen werde, als der mit ihm zugleich von dort gegangene Pferdebahnwagen. Ohne den unglücklichen Zwischenfall würde er aller Wahrscheinlichkeit nach die Wette gewonnen haben, nämlich 1/4 Tonne Bier. Jetzt bezahlt er sie vielleicht mit seinem jungen hoffnungsvollen Leben.

— (Gefährliche Posten.) Eine interessante Mittheilung macht der „New-York Herald" über die Gefahren, welchen seine Korrespondenten in den vom gelben Fieber ergriffenen Distrikten preisgegeben sind. Als das Fieber in New-Orleans ausbrach, war der reguläre Korrespondent des genannten Blattes auf der Reise nach dem Norden begriffen. Sofort bestellte er telegraphisch einen Stellvertreter und eilte selbst zurück auf seinen Posten. Der Stellvertreter starb am gelben Fieber, und ein zweiter Substitut verlor seine ganze Familie. In Vicksburg verschwand der „Herald"-Korrespondent in den ersten Tagen des Fiebers — wahrscheinlich ist er todt. Ein Stellvertreter erkrankte ebenfalls, sorgte jedoch noch vorher für einen Substituten. In Granada erkrankten zwei Korrespondenten nach einander und in Memphis lag einer darnieder.

— Nero, der Reichshund, beginnt eine immer größere Rolle in unserer Politik zu spielen und die auswärtigen Diplomaten, die mit Deutschland zu thun haben, werden fortan gut thun, sich mit dem durchlauchtigsten Quadrupeden so gut wie möglich zu stellen. Der Nuntius Masella scheint das mit vatikanischer Findigkeit sehr schnell eingesehen zu haben, denn an ihm scheint Nero außerordentlichen Gefallen gefunden zu haben, während er von der moskowitischen Politik des russischen Kanzlers durchaus nichts wissen wollte. Jetzt nachträglich wird eine Episode aus den Kissinger Verhandlungen bekannt, die amüsant genug ist, da Nero in der That bei ihr zum Anknüpfungspunkt freundschaftlicher persönlicher Beziehungen wurde. Während der wackere Nero sonst bekanntlich ein sehr bissiger und böser Herr ist, zeigte er sich gegen den Nuntius Masella von vornherein außerordentlich freundlich und zuvorkommend; er leckte ihm die Hand und wedelte mit dem Schweife, wenn er ihn sah. Bei den Besprechungen zwischen dem Fürsten und Masella war denn auch regelmäßig Nero zugegen und einmal, als er dem römischen Nuntius wieder die Hand leckte, bemerkte dieser: „Der Hund scheint mich besonders gerne zu haben." „Aber Nero ist nicht der einzige hier im Hause, der Sie gern hat, Herr Nuntius" war die Antwort des Fürsten . . . . Eine Verneigung hinüber, eine Verneigung herüber — das ist die Geschichte von dem Einflusse Neros des Reichshundes auf die deutsche Kirchenpolitik.

(Vermehrung des Weizenkorns.) Rechnet man, daß ein Weizenkorn fünfzig Körner trägt und jedes dieser Körner wieder fünfzig und so fort, so giebt das im zweiten Jahre 2500, im dritten Jahre 125,000, im sechsten 15,625,000,000 und im zwölften Jahre 244,140,625,000,000 Körner, oder etwa 12 Billionen Wispel Weizen. Von dem einen Korn können schon im dritten Jahre mehr als 3000 Menschen eine Mahlzeit halten, im 12. Jahre aber würden vom Ertrage des einen Kornes sämmtliche Bewohner der Erde schon ihren Unterhalt auf Lebzeiten haben.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 28. September. Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist auf der Reise nach Baden-Baden zum Besuche des hiesigen Hofes 11 Uhr Vormittags hier eingetroffen und von der großherzoglichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen worden.

Rom, 28. September. Graf Corti ist gestern Abend hier eingetroffen.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

95)

Graf Schlichting sowohl, als der eben erst in den Militärdienst zurückgetretene Graf Styrum hatten aus dem eigenen Munde ihrer hohen Vorgesetzten gehört, wie peinlich es diesen sei, die Haussuchung im Schloß Hohenwald, mit der wahrscheinlich eine Verhaftung des alten Freiherrn und des Baron Arno verbunden sein werde, neben der Vollstreckung des schon ausgefertigten Verhaftsbefehls gegen den Finanzrath von Hohenwald und den Grafen Repnin, anbefehlen zu müssen. Die eiserne Nothwendigkeit hatte jedes Bedenken, welches sonst wohl höheren Ortes gewaltet haben würde, besiegt. Man hatte sich entschließen müssen, die Haussuchung und Verhaftung anzubefehlen und sogar zu derselben den Geheimrath M* zuzuziehen, da diesem die Nachforschungen übertragen worden waren nach den verrätherischen Verbindungen, welche selbst noch nach der Kriegserklärung mit dem Feinde bestanden. — Aber nur mit einem tiefen Widerwillen hatte man höheren Orts die betreffenden Befehle erlassen, es herrschte an maßgebender Stelle der dringende Wunsch, daß die Beschuldigten unschuldig oder doch entschuldbar sein möchten, konnte ihnen auch nach der Lage der politischen Verhältnisse die Haussuchung und vielleicht die Verhaftung nicht erspart bleiben, so sollten doch die gehässigen Schritte nur mit größter Schonung der Betroffenen gethan werden; deshalb hatte der Oberst Graf Schlichting, der alte frühere Freund des kranken Freiherrn, den Befehl erhalten, den Geheimrath M* nach Schloß Hohenwald zu begleiten, die Haussuchung zu überwachen und nöthigenfalls die Verhaftung vorzunehmen, — deshalb war dem Obersten der Graf Styrum, der als ein intimer Freund des Baron Arno bekannt war, als Adjutant zugetheilt worden. Man war höheren Orts überzeugt, daß Beide zwar gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, aber dabei jede nur mögliche Rücksicht walten lassen würden.

Für den Grafen Schlichting war es nicht der am wenigsten unangenehme Theil seiner ihm ohnehin so widerwärtigen Aufgabe, daß er in Gemeinschaft mit dem Geheimrath M** handeln mußte. Der berühmte Polizeibeamte war, obgleich formell dem Grafen nur zum Beistande zugesellt, doch in Wahrheit der eigentliche Chef der gegen die von Hohenwald gerichteten Expedition. Graf Schlichting hatte höheren Ortes den geheimen Befehl erhalten, dem berühmten Polizisten die Bestimmung darüber, ob der alte Freiherr und sein Sohn Arno verhaftet werden sollten, ganz zu überlassen, er war gezwungen, dem Geheimrath eine Achtung und Zuvorkommenheit zu zeigen, gegen welche sich sein aristokratisches Gefühl auflehnte.

Dieser plebejische Beamte, dessen Vergangenheit dem Gerüchte nach keineswegs rein war, der sich aber durch seine Schlauheit, seinen Diensteifer und durch andere für den Polizeidienst unschätzbare Eigenschaften zu seiner hohen und einflußreichen Stellung im Staatsdienst empor gearbeitet hatte, flößte dem aristokratischen Grafen einen fast unüberwindlichen Widerwillen ein; den alten Soldaten empörte die Freude, die bei dem Gedanken, einen guten Fang zu machen, aus den Augen des Polizisten leuchtete, ihm erschien der kleine, etwas verwachsene Mann mit dem alten, runzlichen, häßlichen Gesicht, aus dem hinter ein Paar runder Brillengläser zwei große dunkle Augen hervorblitzten, wie ein tückischer Kobold. Er hätte gar zu gern durch ein hartes Wort den Freudenausruf des Geheimrathes erwidert, aber er erinnerte sich der ihm auferlegten Pflicht, und so schwieg er denn, um nicht durch ein beleidigendes Wort das gute Einvernehmen zu stören, in welchem er mit dem Geheimrath zu stehen gezwungen war.

Nicht solche Rücksicht glaubte Graf Styrum nehmen zu müssen, er fuhr, als der Geheimrath von der ganzen Verschwörerbande sprach, heftig auf, er wiederholte ärgerlich das von dem Polizisten gebrauchte Wort: „Verschwörerbande!" dann sagte er tief beleidigt: „Sie würden wohl thun, Herr Geheimrath, wenn Sie nicht ohne Weiteres den alten Freiherrn von Hohenwald und meinen Kameraden und Freund, den Freiherrn Arno, mit dem schimpflichen Namen von Verschwörern belegten. Daß Arno kein Verschwörer gegen sein Vaterland ist, dafür kann ich mit voller Ueberzeugung einstehen. Ich kenne ihn, wie mich selbst, er ist keines Verrathes fähig, der edelste und treueste Patriot, und auch gegen den alten Freiherrn liegt, so viel ich weiß, nur ein sehr unbestimmter Verdacht vor, der Ihnen sicherlich keine Berechtigung giebt, ihn ohne Weiteres als Verschwörer zu bezeichnen!"

Der Oberst nickte dem jungen Offizier, der seinem warmen Gefühl Worte gegeben hatte, mit einem freundlichen Blick billigend zu, der Geheimrath aber schaute Styrum mit einem halb mitleidigen, halb spöttischen Lächeln an, als er antwortete:

„Es ist das Vorrecht der Jugend, daß sie vertraut und hofft; mir, dem alten, durch eine harte Schule der Erfahrung gegangenen Polizisten, dürfen Sie es nicht verargen, wenn ich eher an die Schuld, als an die Unschuld glaube; das soll mich aber nicht abhalten, ebensowohl nach Beweisen für die Unschuld, als nach solchen für die Schuld der Verdächtigen zu suchen. Ist Ihr Freund, wie Sie glauben, wirklich unschuldig, dann liegt sein Schicksal bei mir in guter Hand, denn nur die meiner Ueberzeugung nach Schuldigen verfolge ich mit eiserner Konsequenz."

„Glauben Sie wirklich, daß Arno schuldig ist?"

„Ich glaube gar nichts, Herr Graf. — Ich weiß, — untrügliche Beweise liegen dafür vor, — daß der Finanzrath von Hohenwald in einer hochverrätherischen Verbindung mit dem Grafen Repnin und anderen französischen Agenten steht, daß er den ihm auf längere Zeit ertheilten Urlaub mißbraucht hat, um auf verschiedenen Reisen durch Deutschland in allen größeren süddeutschen Städten neue Verbindungen anzuknüpfen, daß er stets wieder nach Schloß Hohenwald zurückgekehrt ist, daß er von dort aus einen lebhaften Briefwechsel mit seinen Genossen unterhalten, und daß er gegen diese die Hoffnung ausgesprochen hat, seinen Vater und Bruder ebenfalls für die, wie er sich auszudrücken beliebt hat

gute Sache zu gewinnen. Ein hierauf bezüglicher Brief ist schon vor längerer Zeit aufgefangen worden. Ich weiß ferner, daß der Herr Finanzrath in den letzten Tagen eine wahrhaft fieberhafte Thätigkeit entfaltet hat, daß er mit dem gefährlichsten der französischen Agenten, dem Grafen Repnin zusammengetroffen ist, daß Beide heut Morgen nach der Station A** gefahren sind, um sich jedenfalls von dort zusammen nach Schloß Hohenwald zu begeben. Das Alles weiß ich, und der Verdacht liegt nahe, daß der Finanzrath und der Graf in diesem entscheidenden Augenblick deshalb nach Schloß Hohenwald gefahren sind, um feste Verabredungen für die Zukunft, welche sie dem Papier nicht anvertrauen wollen, mit ihren Hohenwalder Verbündeten zu treffen. Sie dürfen sich daher, wo ein so starker Verdacht vorliegt, nicht verletzt fühlen, Herr Graf, wenn ein alter Polizist das Ihnen mißliebige Wort „Verschwörerbande" gebraucht hat. — Gehört Ihr Freund Baron Arno nicht zu der Verschwörerbande — um so besser, — er soll dann in mir seinen eifrigsten Vertheidiger finden, vorläufig aber muß ich ihn für sehr stark verdächtig halten und bitten, daß auch der Herr Oberst und Sie, Herr Graf, in Ihrem Glauben an die Unschuld des Herrn Barons nicht so weit gehen, daß etwa durch denselben der Zweck unserer Reise beeinträchtigt würde!"

„Wir kennen unsere Pflicht und werden sie erfüllen, ohne einer Ermahnung oder einer Bitte zu bedürfen!" sagte der Oberst stolz.

„Bin überzeugt davon und wollte mir auch keineswegs herausnehmen, eine Ermahnung auszusprechen," erwiderte der Geheimrath, sich achtungsvoll gegen den Obersten verneigend. Er lehnte sich dann in den Wagen zurück, ein Gespräch knüpfte er nicht wieder an, bis der Wagen, welchem der berittene Gensdarm und das Dragoner-Kommando folgten, in den Schloßhof von Hohenwald einfuhr.

Der auf dem Kutscherbock sitzende Civilbeamte sprang, als der Wagen vor dem Schloßportal hielt, schnell ab und öffnete den Schlag, der Geheimrath stieg mit jugendlicher Leichtigkeit heraus, dann wendete er sich, nachdem er dem Beamten einige Worte in das Ohr geflüstert hatte, an den Obersten, der etwas schwerfälliger ihm gefolgt war.

„Darf ich bitten, Herr Oberst," sagte er, „daß Posten vor jeden Ausgang des Schlosses, auch nach dem Garten hinaus, gestellt werden? — Niemand darf das Schloß während der Haussuchung verlassen. Der Gensdarm kennt die Lokalität genau, er ist im Stande, die sichere Aufstellung der Posten zu leiten. Haben Sie vielleicht die Güte, die nöthigen Befehle zu erlassen und mir dann zu gestatten, daß ich Ihnen zu dem Herrn Freiherrn von Hohenwald folge. Je schneller wir mit der Haussuchung beginnen können, je sicherer wird der Erfolg derselben sein."

Der Oberst gab mit finsterer Miene die gewünschten Befehle, Graf Styrum erhielt den Auftrag, unter der Leitung des Gensdarmen die Aufstellung der Posten anzuordnen.

Inzwischen war, herbeigelockt durch das Rollen des Wagens über das Pflaster des Schloßhofes, der alte Franz aus dem Innern des Schlosses gekommen, er starrte im stummen Staunen die Fremden an, welche es wagten, dem Verbote des Freiherrn trotzend in Schloß Hohenwald einzudringen. Ganz unbegreiflich war es ihm, daß eine Abtheilung preußischer Soldaten die fremden Besucher begleitete, daß die Soldaten auf den Befehl eines Offiziers von den Pferden stiegen, die Zügel zwei Dragonern, die im Sattel blieben, zuwarfen und dann als Posten vor allen Ausgängen des Schlosses vertheilt wurden. Er beobachtete staunend den seltsamen Vorgang, aber zu begreifen vermochte er ihn nicht.

„Wir müssen sogleich den Herrn Freiherrn von Hohenwald sprechen. Führen Sie uns zu Ihrem Herrn!"

Franz starrte mit offenem Munde den Geheimrath an, der ihm mit barschem Tone diesen Befehl ertheilt, er meinte nicht recht gehört zu haben. Eine solche Unverschämtheit war ihm noch nicht vorgekommen. Ein Fremder wagte es, unangemeldet, ohne vorher eine Erlaubniß eingeholt zu haben, den Freiherrn besuchen zu wollen.

„Der gnädige Herr ist nicht zu sprechen," erwiderte er kurz angebunden.

„Für uns ist er zu sprechen."

„Nein, der gnädige Herr hat ausdrücklich befohlen, daß ihm durchaus kein Fremder gemeldet werden darf."

„Sie sollen uns auch nicht melden, sondern zu ihm führen. Nun? Werden Sie augenblicklich gehorchen oder soll ich zwei Dragoner rufen, um Ihnen Gehorsam beizubringen?"

Der kleine, verwachsene Mann schaute durch die Brillengläser mit seinen großen, blitzenden Augen den alten Franz so drohend an, daß dieser, wie wenig geneigt er auch zum Gehorsam war, von einer unbestimmten Furcht ergriffen, nicht zu widerstreben wagte.

„Folgen Sie mir," sagte er mürrisch, dann ging er voraus nach dem Gartensaal. Der Oberst, dem der Geheimrath höflich den Vortritt ließ, folgte ihm mit dem Geheimrath auf dem Fuße, auf des Letzteren Befehl schlossen sich ihm der Civilbeamte und zwei Dragoner an.

(Fortsetzung folgt.)

Wir machen unsere Leser auf das heutige Inserat „Ein Wunder der Industrie" noch besonders aufmerksam.

Börsen-Berichte.

Stettin, 28. September. Wetter bewölkt. Temp. + 12° R. Barom. 28" 3"'. Wind NW.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 144—174 weiß. 169—178, per September-Oktober 173—172 bez., per Oktober-November 173—171,5 bez., per Frühjahr 180,5—178,5—179 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko alter inl. u. Russ. 110—113, neuer 118—120, per September-Oktober 111 bez., per Oktober-November do., per Frühjahr 117,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 139—146, Futter- 100—120.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 110—120.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 200—255, per September-Oktober 267 Bf.

Winterrapps per 1000 Klgr. loko 200—260.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 61,5 Bf., per September 59 Bf., per September-Oktober 58,5 Bf., per Oktober-November 58 Bf., per April-Mai 59 Bf.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß u. mit Faß 53,7 bez., per September 53,8—54,2 bez., per September-Oktober 52 bez., per Oktober-November 50,1 Bf. u. Gd., per November-December 49,1 Bf. u. Gd., per Frühjahr 50,9—50,8 bez.

Petroleum loko 9,9—9,85 bez., per Oktober-November 9,5 bez.

Landmarkt.

Weizen 160—172, Roggen 116—125, Gerste 135—150, Hafer 115—123, Erbsen 135—150, Kartoffeln 36—42, Heu 1,5—2, Stroh 12—15.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Gernandt mit Herrn Braumeister Otto Goerke (Banditten).

Verehelicht: Herr Premier-Lieutenant Carl Frhr. Senfft von Pilsach mit Fräulein Gertrud v. Thadden (Trieglaff).

Geboren: Eine Tochter Herrn A. Fischer (Stargard). — Herrn Ehrenfried Hanow (Stralsund).

Gestorben: Tochter Emilie des Herrn A. Franck (Stargard).

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 1. kft. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 28. September 1878.

Dr. Wolff.

Den lieben Freunden und geehrten Mitbürgern, welche uns bei der Wahl des Herrn Stadtrath **Schlutow** so thatkräftig und thätig unterstützt haben, spreche ich im Namen des Wahlkomitees meinen ebenso herzlichen wie verbindlichen Dank aus. Wir verdanken den Sieg in der Stichwahl hauptsächlich, ja fast allein dieser energischen und unermüdlichen Thätigkeit zahlreicher Mitbürger, welche ihre Freunde in großer Zahl zur Wahlurne geführt haben. Nirgends hat sich besser als hier die Wahrheit des Sprüchwortes bewährt: Einigkeit macht stark.

Nicht minder spreche ich Namens des Komitees allen Mitbürgern, namentlich auch den geehrten Arbeitern, den herzlichsten Dank aus für die Treue, mit der sie zu uns gestanden haben, daß sie sich durch Nichts haben beirren lassen, sondern einfach und allein ihrer Ueberzeugung gefolgt sind.

Wir unsererseits haben bei dieser Wahl nur Eines im Auge gehabt, das Wohl Stettins und unsers Vaterlandes über Alles mit Ausschließung jedes Sonderinteresses. Darum haben wir auch einem hervorragenden Mitgliede unseres Kaufmannsstandes unsere Stimme gegeben und haben die Freude gehabt, daß viele höchst einflußreiche Kaufleute mit uns gestimmt haben.

Möge denn die Wahl, wie sie am Wahltage mit lauter und herzlicher Freude der Bevölkerung begrüßt ist, so auch für die Zukunft zu reichem Segen für Stadt und Land gedeihen.

Es sind harte Tage des Kampfes gewesen, wo manch böses Wort gefallen ist. Möge jetzt Alles vergeben und vergessen sein. Wir wünschen Eintracht und Frieden und bitten Freunde wie Gegner, uns in diesem Streben zu unterstützen und Ruhe auf den Kampf folgen zu lassen.

Das Wahl-Komitee.

R. Grassmann.

Knaben-Erziehungs-Institut, Linkstraße 15, (beste Gegend Berlins). Zu den i. d. Provinz üblichen Preisen f. **Knaben u. j. Leute gute Pension** u rasch fördernden Unterricht bis zu **Prima, Einjähr.-, Fähnrichs-** 2c. Examen. Vorzügliche Lehrkräfte. Prosp. gratis.

Stinner, Dir.

Friedrich-Wilhelms-Schule.

Das Winter-Halbjahr beginnt Montag, d. 14. October M. 8 Uhr. — Die Prüfung zur Aufnahme wird Sonnabend, d. 12. October M. 9 Uhr, im Conferenzzimmer, Hauseingang von der Elisabethstr., stattfinden.

Die zur Vorschule angemeldeten Kinder bitte ich Sonnabend, d. 12. October, N. 3 Uhr, in das Local der Vorschule, Hauseingang von der Albrechtstr., zu bringen und dabei die Impfscheine, soweit es noch nicht geschehen ist, vorzulegen.

Kleinsorge.

Onkel Gustav ladet sich als Geburtstags- und Festgeschenk überall da ein, wo liebe Kinder sind. Man bittet in den Buchhandlungen nach ihm zu fragen.

Die Akademie für
Landwirthe, Bierbrauer u. Müller,
drei getrennte Fachlehranstalten, 1861 begründet, beginnt das Wintersemester am 1. November. Programme zu beziehen durch
Worms a/Rh. Die Direction. **Dr. Schneider.**

Hamburg-Londoner Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und London.

Eins der prachtvollen, eigens für diese Fahrt erbauten, für Passagiere auf das Vorzüglichste eingerichteten Dampfschiffe obiger Gesellschaft

„**Wega**", 1100 Tons, Capt. **P. Witt**,
„**Capella**", 1000 „ „ **A. Dierks**,
„**Gemma**", 1200 „ „ **A. Kniesberg**,
„**Castor**", 800 „ „ **H. Meyer**,

wird an **jedem Montag** und **Donnerstag**, des Abends von **Hamburg** nach **London** und **vice versa expedirt**, und sind diese Dampfschiffe wegen **ihrer schnellen Reisen**, sowie auch wegen **ihrer bequemen** und **eleganten Cajüten dem reisenden Publicum ganz besonders zu empfehlen.**

Nähere Auskunft ertheilen

Pearson & Langnese, Hamburg

bei St. Annen Nr. 19.

2. Auflage. 4000 Exemplare in 8 Tagen abgesetzt. Höchst komisch.
Bei **Ph. Hoepfner** in **München** ist erschienen und zu beziehen:

Der schauerliche Fremdwörterverwechsler Herr Wurschtlhuber.

Ein Auszug aus Geming's poetischen Verbrechen. 20 Pf., nach auswärts franco 30 Pf. Dieses Schriftchen wird in allen Gesellschaften mit vielem Beifall aufgenommen werden, da von Anfang bis **Ende Witz auf Witz folgt.**

Größte Auswahl

bei

J. Reich

in

wollenen Hemden für Damen u. Herren, Unterbeinkleidern und Jacken

in bester Qualität, die in der Wäsche nicht einlaufen,
empfehle zu anerkannt billigsten Preisen.

J. Reich,
7, Neuer Markt 7.

Honigkuchen-Fabrik

von

Herrmann Thomas

in Thorn.

Die **anerkannt vorzüglichsten**

echten Honigkuchen

empfehle bei heranrückender Bedarfszeit in feinster, unübertroffener Qualität, und bitte, Bestellungen für **Weihnachten** recht früh einzusenden, damit der Bedarf gedeckt werden kann.
Wiederverkäufer erhalten schon bei Mark 30 baar Geld 33⅓ % Rabatt.
Preis-Courante gratis und franco.

Herrmann Thomas.

Gardinen

Verschiedene Muster von voriger Saison sind auf die Hälfte des Kostenpreises zum ganz billigen Ausverkauf gestellt:
Vorzügliche Zwirn-Gardinen, Fenster 3, 4, 5, 6 Mk.,
Elegant gestickte Tüll-Gardinen, Fenster 6, 7, 8, 10 Mk.,
H. Jesse, Berlin, S., Kommandantenstr. 49.
Proben nach Ausserhalb portofrei.

Für Wieder-Verkäufer Filz-Pantoffeln

zu

Fabrik-Preisen.

J. Reich,
7, Neuer Markt 7.

Elisabeth-Schule.

Der neue Cursus in unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt Montag, den 14. Oktober. — Zur Entgegennahme von Anmeldungen und zur Ertheilung näherer Auskunft ist der Herr Rektor **Bischoff**, Grünhof, Mühlenstraße 5, Mittags von 11—1 Uhr, bereit.

Das Kirchen-Consistorium
der französisch-reformirten Gemeinde.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Ich wohne jetzt dicht vor dem Königsthor,

Grabowerstraße Nr. 2, pt.
(vorm. Metzels Holzhof).

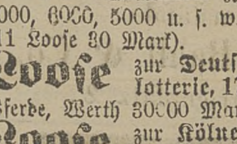
Dr. Wegener,
praktischer Arzt.

Ich habe meinen Wohnsitz von Löcknitz nach Köslin verlegt.

Dr. Anton Heidenhain,
prakt. Arzt.

Ich habe mich hier niedergelassen. Meine Wohnung ist Wilhelmstraße 11, 1 Tr.
Sprechstunden Vorm. 8—10 Uhr, Nachm. 4—5 Uhr.
Stettin, im August 1878.

Dr. Bernhard Heidenhain,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.



Jedes Loos gewinnt!
Loose zur Lotterie ohne Nieten, Ziehung schon 15. Oktober cr. Hauptgewinne: Kunstwerke im Werthe von Mk. 7000, 6000, 5000 u. s. w. zu Oppenheim, à 3 Mark (11 Loose 30 Mark).

Loose zur **Deutschen Middle-Park-Pferdelotterie, 17. Oktbr. cr.** Hauptgewinne: Pferde, Werth 30000 Mark, 11 Loose 30 Mark.

Loose zur **Kölner Dombaulotterie** (9.—11. Januar 1879) à 3½ Mark. Hauptgewinne in baar Mark 75000, 30000, 15000, 6000 u. s. w.

Prospekte u. s. w. halte bereit; Anfragen und Aufträge von außerhalb finden prompte Erledigung. (20 Pf. für Rückporto und Liste.

G. A. Kaselow, Mittwochstr. 11/12. Stettin.

Gr. Auktion in Stettin

auf dem Reichardt'schen Kohlenlagerplatze, dicht vor dem Parnitzthor, über

landwirthschaftliche Maschinen und neue Dezimalwaagen.

Am Montag, den 30. d. Mts., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich hier wegen gänzlicher Räumung des Lagers:

3 Stück Dreschmaschinen für Göpel u. Handbetr.,
3 „ Schrootmühlen „ „ „
2 „ Häckselmaschinen „ „ „
4 „ Göpel (Roßwerke) und einen Posten sehr gute, **neue, geaichte Dezimalwaagen** v. 2—50 Ctr. Tragfähigkeit versteigern. Die Maschinen sind alle neu, in gutem brauchbaren Zustande, aufgestellt, und zu jeder Zeit an Ort und Stelle zu besichtigen.

H. Guthmann, vereid. Aukt.-Com.

Auction.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen in Grabow a. O., Baustraße 1 u. 4, am Montag, den 30. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, ein Cylinderbureau, 1 mahag. Sopha, Sophatisch, Blumentisch und e. Stutzuhr meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Marks, Kreisgerichts-Exekutor.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Montag, den 30. d. Mts., von Vorm. 9 Uhr ab, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal die bei dem Pfandleiher **Rauchfuss** zu Bredow verfallenen Pfänder versteigert werden.
Stettin, den 28. September 1878.

Kölpin, Sekretär.

Ein Schmiede-Grundstück nebst Zubehör mit guter Kundschaft in einem großen Orte ist unter guter Bedingung zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Restauration oder Schankgeschäft in guter Gegend und gutem Betriebe wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter **G. B.** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Stett. Stadt-Theater.

Sonntag, den 29. September 1878:
Auf vielseitigen dringenden Wunsch:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 4 Akten von Weber.

Montag, den 30. September 1870:
Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin **Augusta:**
Die Zauberflöte.
Große Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Vom 15. October 1878 ab tritt der dieser Nummer beiliegende Fahrplan der Königlichen Ostbahn in Kraft